

storben war, längst von den Ärzten aufgegeben (*Ypocratis et Galieni codices nequaquam succurrere valebunt*, S. 96), fast ohne Speise, Trank und Schlaf heilsichtig in frommer Geduld wie ein Wunder wirkend, was auch die Stadtbehörden mehrfach beglaubigten. Aus einer fehlerreichen Inkunabel von 1498 in die Acta Sanctorum (April II 302–360) aufgenommen, konnte die Vita nach einer guten Harlemer Abschrift von 1459 (UB. Utrecht) nun in vielem berichtigt werden. Die Einleitung klärt das Verhältnis zu zwei früheren Vitae, ein Index verzeichnet die Bibelzitate, leider nicht die Namen aus der Antike und Literatur (darunter im Prolog S. 3 *Plato methaphisicus*, *Avicenna naturalium scriptor optimus*, *delusor fidei nostre Averroes*, auch S. 5 *Bocacius de praeclaris mulieribus*) und aus der holländischen Kleinstadt, über die man hier ebenso Merkwürdiges erfährt wie über die schreckliche Krankheit und die visionären Erlebnisse der frommen Frau.

H. G.

Joseph Szövérfy, *A Mirror of Medieval Culture. Saint Peter Hymns of the Middle Ages*, Transactions of the Connecticut Academy of Arts and Sciences 42 (1965) 97–403. — Vf. gibt im 1. Kapitel einen chronologischen Überblick über die Hymnen auf den hl. Petrus, einschließlich derjenigen auf die hll. Petrus und Paulus. Den ersten Hymnus verfaßte der hl. Ambrosius von Mailand um 390, die jüngsten gehören der zweiten Hälfte des 16. Jh. an. Während die ältesten Hymnen den hll. Petrus und Paulus gemeinsam galten, wurden erst im 8./9. Jh. dem hl. Petrus allein Hymnen gewidmet. Um diese Zeit gewann die Petrus-Verehrung an Verbreitung, die Zahl der Hymnen nahm zu. Neuen und entscheidenden Impuls gab den Hymnen ihre Aufnahme in die Liturgie seit dem 9./10. Jh. (Sequenzen). Im 2. Kapitel analysiert der Vf. das Petrusbild, das sich in den Hymnen bietet. Die biographischen Einzelheiten werden im wesentlichen von den Evangelien und der Apostelgeschichte sowie von legendären Motiven gestellt. Im zweiten Teil des Kapitels werden die Grundzüge herausgearbeitet, die das 'image' des hl. Petrus ausmachen: heiliger Fischer, Apostelfürst, Inhaber der geistlichen Schlüsselgewalt, Stellvertreter Christi, Fundament und Stärke der Kirche usw. Im 3. Kapitel werden die apokryphe, patristische, homiletische und exegetische sowie die Predigtliteratur als Quellen untersucht. Ein letzter Untertitel ist den Einflüssen zeitgeschichtlicher Ereignisse sowie geistiger und politischer Bewegungen auf die Hymnendichtung gewidmet. Es überrascht nicht, daß etwa der Kampf der kirchlichen Reform gegen Simonie und Laieninvestitur oder die spanische Reconquista ihren Niederschlag in den Hymnen fanden. Dem Vf. gebührt das Verdienst, in die trotz der bekannten großen Editionen immer noch ziemlich amorphe Masse der mittelalterlichen Hymnen, die Vf. auf rund 20 000 schätzt, eine erste Bresche geschlagen zu haben. Die Untersuchung dieser 151 Petrus-Hymnen zeigt nicht nur, daß sie sich der genaueren Betrachtung methodisch durchaus aufschlüsseln, sondern auch, daß sie einen bisher noch recht wenig beachteten und erschlossenen Quellenwert besitzen. So ist das Buch als eine Pionierarbeit zu werten, der natürlich noch manche Unebenheit anhaftet, wie dem Autor selbst bewußt ist. Gegenüber dem Titel des Buches kann der Rezensent ein Gefühl des Unbehagens nicht unterdrücken. Es ist gewiß richtig, daß die Hymnen manche Elemente mittelalterlicher Kultur widerspiegeln, aber doch keineswegs in einem so besonderen Maße, daß man der Untersuchung einer Hymnengruppe den anspruchsvollen Haupttitel „A Mirror of Medieval Culture“ geben dürfte, ohne sich dem Vorwurf effektsuchender Aufbauschung auszusetzen.

R. M. Kloos.